



Merseburgische Blätter.

Filfter Jahrgang. 8. März.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Der militairpflichtige Dienstknecht Gottfried Winkler, geboren zu Burgliebenau den 29. October 1811, wird hierdurch aufgefordert, sich ohnfehlbar bis zum Ein- und Dreißigsten März d. J. bei dem unterzeichneten Königlichen Landrath zu melden, um wegen seiner Militairdienst-Verhältnisse weitere Bestimmung zu erhalten.

Alle Civil- und resp. Militairbehörden werden daher dienstergebenst ersucht, auf den cc. Winkler vigiliren und im Betretungsfalle denselben anweisen zu lassen, daß er sich sofort auf geradem Wege hierher begeben.

Merseburg, den 25. Februar 1837.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, *S t a r c k e.*

Geistesgegenwart eines Mädchens.

Wenn Lord C. seine Renten empfing, pflegte er sich mit seinem Haushofmeister in sein Studierzimmer zurückzuziehen und dort das Geld in eine eiserne Kiste zu legen, von wo es dann der Haushofmeister am nächsten Tage in die Bank brachte. Dieser Mann hatte schon dem Vater seiner Herrlichkeit gedient, und war in der Familie so beliebt, daß sie unbegrenztes Vertrauen in seine Ehrlichkeit und seinen Charakter setzte.

Seit einiger Zeit hatte der Lord beim Vergleich seiner eigenen Notizen mit den Büchern seines Bankiers bemerkt, daß letzterer immer weniger Summen ausführte, als abgeschickt waren. Da sich dies öfter ereignete, leitete es natürlich zu einer genaueren Aufsicht, allein es kam kein genügendes Resultat heraus. Verschiedene Diener wurden als verdächtig entlassen. An einem besondern Empfangstage brachte der Lord das Geld in ein anderes Zimmer, immer den alten Haushofmeister als seinen Vertrauten gebrauchend, welcher dabei seines Herrn Verlust beklagte. An demselben Abend ging ein Hausmädchen in dieses Zimmer, um zu

sehen, ob die Laden geschlossen wären, und da sie bedachte, daß sie es sehr früh rein machen sollte, hielt sie es für das Beste, sich darin auf dem Sopha niederzulegen. Dies that sie und löschte das Licht aus. Eben halb im Schläfe wurde sie durch ein Geräusch an der Thür erweckt, und sie wollte eben aufspringen und die Klingel ziehen, weil sie glaubte, es seyen Diebe, als die Thür sich langsam öffnete und der alte Haushofmeister hereintrat. Er schaute sich sorgfältig um und stand wie im Zweifel; aber da er Niemanden erblickte, ging er an den Schreibtisch, in welchem der Lord seine Renten verschlossen hatte, öffnete das Schloß und nahm heraus, was ihm gefiel. Dann schloß er wieder zu, und wollte eben wieder weggehen, als der Widerschein des Lichts von des Mädchens Gewand sein Auge traf. Er suchte, doch sie mochte schlafen und seine That nicht gesehen haben. Um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, trat er zu dem Sopha, und bewegte das Licht hin und her vor ihren Augen. Das Mädchen rührte sich nicht. Dann setzte er ein Messer an ihre Kehle, zog es herüber und hinüber, bis die Schärfe beinahe die Haut rißte.

Ueberzeugt, daß bloß Stille sie retten könne, — denn bei der leisesten Bewegung hätte er sie gewiß ermordert — hatte sie Geistesgegenwart genug, ganz ruhig zu liegen, gleich einer Todten. Nach dieser furchtbaren Probe glaubte der Alte, daß sie gewiß schlief, klappte sein Messer zu und verließ das Zimmer.

Das erschrockene Mädchen wartete, bis sie die Fußtritte in der Ferne verhallen hörte; dann aber sprang sie auf und eilte nach dem Schlafzimmer des Lords, weckte ihn und erzählte die ganze gräßliche Scene, indem sie den Lord bat, sich selbst von der Wahrheit zu überzeugen. Kaum hatte sie ihre Erzählung beendet, als sie in Ohnmacht fiel. Dem Lord E. schien die Sache ganz unglaublich, jedoch stand er auf, überließ seiner Gattin die Sorge für das Mädchen, und nachdem er die übrige Dienerschaft geweckt hatte, ging er nach dem Zimmer seines Haushofmeisters, um die Sache zu untersuchen. Da dessen Zimmer in einem besondern Flügel des Hauses lagen, gingen sie vorsichtig vorwärts. Einer der Diener kletterte nach dem Fenster empor, und sah den alten Mann Geld zählen. Nachdem er herabgestiegen war und erzählt hatte, was er gesehen, stürzten Alle in das Zimmer herein und faßten den Spisbuben, ehe er seinen Raub verbergen konnte.

Der Lord erkannte die Banknoten, und nach genauer Untersuchung wurde der Dieb in das Gefängniß gebracht. Aus Furcht vor dem Schaffotte und seinem Herrn, und aus Schaam, die wieder zu sehen, die ihm so viel Vertrauen geschenkt hatten, endigte er sein Leben, indem er sich die Kehle durchschnitt. Vor dieser That schrieb er noch einen Brief, worin er die gestohlenen Summen und den Ort angab, wo sein Herr sie wieder finden könne. Das arme Mädchen, das den Verbrecher entdeckt hatte, erholte sich erst nach vieler Hülfleistung. Sie trat als Zeugin gegen den Haushofmeister auf; als sie aber in ihrem Zeugniß bis zu der Stelle kam, wo des Haushofmeisters Messer ihre Kehle berührte, fiel sie, von der schrecklichen Erinnerung ergriffen, in Zuckungen und wurde wahnsinnig.

E i n H u n d e k a m p f.

Wir verdanken England unbestritten viele Verbesserungen in nützlichen Dingen, neue

Schöpfungen, deren Resultate Macht, Reichthum und Glück der Gesammtmasse der Bevölkerung der Erde verschafft haben. Zu jenen wohlthätigen Einrichtungen rechnen wir auch die Pferderennen, die für die Zucht dieses nützlichen Thieres viel Gutes beigetragen haben. Nicht so dankbar können wir uns aber für jene barbarischen Vergnügungen bezeugen, welche die Laune Einzelner hie und da auf dem Festlande einzuführen gedenkt, wie z. B. die Hundekämpfe, welche in Paris vor der Barrière du Combat, und die Hahnenkämpfe, wie sie vor einigen Jahren in Hamburg vor dem Steinhore stattfanden. Solche Belustigungen sollten nur für Völker da seyn, welche sich auf der niedrigsten Stufe der Civilisation befinden, oder für solche, welche bereits anfangen, in Abspannung zu versinken, indem sie von ihrer Höhe herabsteigen. Diese letzteren können durch nichts mehr bewegt und gerührt werden, als durch das Außerordentliche; nur das Blutige, Hestige, Grausame vermag ihre Nerven zu kitzeln.

Diese Betrachtungen kamen uns bei der Kunde von dem Kampfe, der in Paris zwischen zwei herrlichen englischen Bulldoggs stattfand. Der eine dieser Hunde hieß Stumpy und gehörte dem ersten Stallmeister des Lord Henry Seymours; er war erst kürzlich aus England gekommen; der andere hieß Sevère und gehörte einem Herrn Rivière. Schon lange vorher wußte man, daß der Kampf beschlossen war, und daß die Eigenthümer der armen Thiere auf ihren Tod gewettet hatten. Der Kampfplatz war die Manege in der Rue-Cadet. Gegen zwei Uhr erschienen dort glänzende Wagen und eine ziemliche Menge anständiger Leute zu Fuß. Die hölzerne Einfassung um den Raum von 15 bis 16 Quadratschuh war bald dicht mit Zuschauern umgeben. Mitten in dieser Einfassung lag ein Teppich, und hier war es, wo das edle Hundeblood fließen sollte. Nach einer Pause der Erwartung wurden die zwei Gegner, welche man seit lange schon zu diesem Kampfe auf Tod und Leben vorbereitet hatte, hereingeführt. Sie wurden jeder in einem besondern Winkel, der mit Kreide bezeichnet war, zurückgehalten; Stumpy von seinem Wächter, Sevère von seinem Herrn selbst.

Auf ein gegebenes Zeichen wurden beide

Thiere, - die von Natur schon böse und wild sind, und die man jetzt noch anhekte, losgelassen. Sie stürzten auf einander los, und bald farbte ein furchtbarer Kampf die beiden Streiter und den ganzen Platz mit Blut. Sie wälzten sich mit unentschiedenem Erfolge hin und her. Die kräftige Bildung und das große Feuer Stumpy's lassen vermuthen, daß er Severes Sieger werden würde, obgleich dieser eine Hartnäckigkeit ohne Gleichen zeigt und seinen Gegner bei der Kehle packt, ohne einen Augenblick loszulassen. Man kann sich schwerlich eine Idee von der Wuth dieser Thiere machen, die sich während einer vollen Stunde jetzt entfaltete. Von Zeit zu Zeit, etwa immer nach 10 bis 15 Minuten, forderten die Kampfrichter, mit der Uhr in der Hand, daß die Kämpfer getrennt würden. Dann eilten die beiden Männer herbei, welche die Hunde stets anfeuerten und hezten, rissen sie auseinander und brachten sie wieder in die bezeichneten Winkel zurück. Sie gebrauchten dann stets die Vorsicht, den einen Gegner den Blicken des andern zu entziehen, um sie halten zu können. Man benutzte diese Augenblicke der Ruhe, den blutenden Rachen der unglücklichen Thiere mit einem feuchten Schwamme zu erfrischen, und ihnen das Blut abzutrocknen, das aus ihren vielen Wunden reichlich strömte.

Nach drei oder vier wiederholten Angriffen schien Stumpy schwächer zu werden; ohne jedoch dem Kampfe zu entsagen, vertheidigte er sich nur träge; sein Feuer war nicht mehr das frühere, und obgleich sein Gegner auch schon sehr erschöpft war, so zeigte dieser noch immer großen Muth und gleiche Ausdauer. Hier hätte man den Kampf enden sollen, ohne Stumpy, der sehr übel zugerichtet war, vollends tödten zu lassen. Aber daran war nicht zu denken. Beträchtliche Wetten zwangen die vollständige Besiegung des Einen oder des Andern abzuwarten, die nur aus dem Erlöschen aller Kräfte wahrgenommen werden konnte. Stumpy's Partei hoffte, er werde noch ein seiner würdiges Aufgebot seiner Kräfte versuchen, um seinem ebenfalls schon verwundeten Feinde den Sieg zu entreißen. Es mußte daher ein letzter Gang gewagt werden. Die Hunde wurden losgelassen, aber Stumpy leistete keinen Widerstand mehr; er fiel, ohne sich wehren zu können, und wurde sterbend fortgetragen. So en-

dete ein scheußliches Schauspiel, das nie unförmlichem Geschmack zusagen wird, wobei man aber den Muth eines Thieres bewundern mußte, das erst dann besiegt ward, als alle Lebenskraft es verlassen hatte.

Im Departement der Ardennen wollte ein Bauer, dem wahrscheinlich der Credit der Feuerversicherung am Herzen lag, seine Scheune in Brand stecken. Ein Dieb, dem sein Leben noch mehr am Herzen lag, sprang aus dem Stroh, wo er sich versteckt hatte, und schrie Feuer! Feuer! Der Bauer packt den Dieb, der Dieb packt den Bauer, und beide Spigbuben schleppen sich vor den Maire des Dorfes, der sie vor den Instructionsrichter bringen läßt. Der Bauer behauptete, er habe Feuer gelegt, um den Dieb zu verbrennen. Der Dieb betheuerte, er habe sich im Stroh versteckt, um den Mordbrenner auf der That zu ertappen. Man ist begierig, wie die Geschwornen den Doppelfall bei den nächsten Assisen entscheiden werden.

Der Rauchtoback wurde in der Mark Brandenburg erst unter dem großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm bekannt. Man hielt ihn für nichts Gutes, selbst die Geistlichen eiferten auf den Kanzeln dagegen und nannten das Rauchen ein Vorspiel des höllischen Feuers. Ein Mohr, der einst den Kurfürsten auf der Jagd begleitete, bot einem Bauer eine Pfeife Taback an. „Ne, gnädiger Herr Düvel,“ versetzte dieser voll Demuth und Angst, „ich freete keen Fier.“

Dreisyhlbige Charade.

Hast du die Erste geistig nur
Im Herzen, fest begründet,
Folgst du wohl gern der Gottheit Spur!
Und häufig dann auch findest
Sie körperlich sich bei dir ein,
Daß du ganz glücklich mögest seyn.

Die Letzten, Freund, erinnern dich,
Daß irdisch nicht dein Bleiben,
Ob reich du bist, ob kümmerlich
Dein Glückloos, Thun und Treiben;
Drum sorg': daß auf die Letzten du
Stets blicken kannst mit Seelenruh.

Das Ganze ist ein Charlatan,
Dem nie ein Kluger tranet,
Weil er sein Glück, so oft er kann,
Auf Trug und Lügen bauet.

So fliehe denn den losen Wicht,
Reich wirst du durch ihn sicher nicht.

Auflösung des Logogriphs im vorigen Stück:
Kreisel, Reise, Eis.

Ein Wort über ein für die Gesamts-
commun Merseburg zu errichtendes
Leichenhaus.

Drückende Verhältnisse und mancherlei trau-
rige Erfahrungen haben bereits die Bewohner
vieler Städte auf die Nothwendigkeit der Ein-
richtung zweckmäßiger Leichenhäuser hingeführt,
deren Nutzen sich in den verschiedenartigsten
Fällen bewährt hat. In jeder Stadt giebt es
Unbegüterte und Arme, die bei einem Todes-
falle in ihren Familien durch die Beschränk-
theit ihrer Wohnungen gezwungen sind, den
Hingeschiedenen bis zu dem Tage der Beerdi-
gung in dem einzigen Wohnbehältnisse auf-
zubewahren, das sie inne haben. Oft auch
sterben Individuen an bedenklichen Krankhei-
ten, welche für die Ueberlebenden die nachthei-
ligsten Folgen herbeiführen müssen, wenn jene
nicht sofort von den letztern entfernt werden
können. Es treten aber auch Fälle ein, wo
Berunglückte, Ermordete oder Todtgefundene
zur Anerkenntniß des Publikums, oder einer
nothwendig anzustellenden Untersuchung halber,
ausgestellt werden müssen. In allen diesen
Fällen erweist sich ein Local zur Aufnahme sol-
cher Todten als höchst nothwendig. Rechnet
man zu allen diesen häufig stattfindenden Ver-
hältnissen noch die Möglichkeit, bisweilen auch
Scheintodte zu begraben, und denkt man an
das schaudervolle Erwachen im Grabe,*) dann
fühlt man um so lebhafter, wie dringend nö-
thig eine Anstalt ist, die vor allen diesen Uebeln
Sicherheit gewährt. Zwar sind dergleichen Lei-
chenhäuser bisher immer nur erst in großen
und volkreichen Städten errichtet worden; aber

*) Erst vor Kurzem ist dem Einsender dieses aus einer
süddeutschen Stadt die glaubwürdige Nachricht zu-
gekommen, daß bei der Beerdigung eines jungen
Mannes ein Geräusch vernommen wurde, welches
aus dem Sarge zu kommen schien. Da aber dieser
fest zugeschraubt war, so kostete es Mühe, und es
verging nicht wenig Zeit, ehe er geöffnet werden
konnte, und als dies endlich geschehen war, fanden
sich unverkennbare Spuren, daß der Todte wieder
erwacht, und dann erst den schrecklichen Tod der
Erstickung gestorben war.

es ist ein Irrthum, wenn man meint, daß sich
dort das Bedürfnis dringender herausstelle, und
es bedarf nur einer flüchtigen Beobachtung,
um sogleich einzusehen, daß Mittel- und kleine
Städte dasselbe Bedürfnis haben. Betrach-
tungen dieser Art haben den Magistrat und die
Stadtverordneten bewogen, auf die Erbauung
eines Leichenhauses für Merseburg Bedacht zu
nehmen. Eine genaue Berechnung der erfor-
derlichen Kosten hat ergeben, daß dazu circa
800 Thlr. nöthig seyn würden. Da indes diese
Summe aus öffentlichen Fonds nicht bestritten
werden kann, so bleibt nichts übrig, als Die-
jenigen, welche sich für alles wahrhaft Gute
und Nützliche interessiren, zu freiwilligen Bei-
trägen zu bewegen. Schätzt man nun die
ganze Einwohnerzahl Merseburgs auf 8000
Köpfe, so würde durchschnittlich von jedem
Kopf nicht mehr als 3 Sgr. erfordert werden;
daraus ergiebt sich denn, wie wenig im Gan-
zen genommen die Wohlhabendern beizutragen
hätten, (von welchen die allerdings zahlreichen
Zahlungsunfähigen übertragen werden müssen)
indem mit einem einzigen Thaler nicht nur die
Zahlung des Einzahlenden für ihn selbst, son-
dern noch für sieben Andere bestritten wird.
Wir zweifeln demnach nicht, daß gewiß sehr
viele unsrer geliebten Mitbürger ihre menschen-
freundliche Beihülfe zusagen werden.

Es ist für zweckgemäß erachtet worden, den
Anfang zur Herbeischaffung obiger Summe
durch ein Concert und eine musikalisch-declama-
torische Abendunterhaltung zu machen, welche
in den nächsten Tagen gegeben werden sollen,
und deren Ertrag ganz dem gedachten Zwecke
geweiht ist.

Das Nähere darüber wird anderweit in die-
sen Blättern gemeldet werden. Hier daher nur
noch so viel, daß der Eintritt $7\frac{1}{2}$ Sgr. kosten,
jede Mehrgabe aber, die dem löblichen Zweck
geopfert werden möchte, mit Dank angenom-
men und gewissenhaft verwendet werden soll.

Daß späterhin dem Publikum eine genaue
Rechenschaft von den eingegangenen Geldern
vorgelegt werden muß, versteht sich von sich
selbst.

Bekanntmachungen.

(204) Licitation. Der Neubau des
Pfarrwohnhauses zu Großgörschen, welcher

incl. der dabei erforderlichen Spann- und Handdienste mit 2884 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. veranschlagt ist, soll im Wege der Minuslicitation in Entreprise gegeben werden.

Es ist hierzu auf

den 28. März 1837

in der Schulwohnung zu Großgörschen ein Licitationstermin anberaumt, und werden alle diejenigen, welche diese Entreprise zu übernehmen geneigt und fähig sind, hierdurch veranlaßt, sich an dem vorbestimmten Tage, Nachmittags 2 Uhr, in der Schulwohnung zu Großgörschen einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Anschlag nebst Zeichnung, so wie die der Entreprise zum Grunde zu legenden Bedingungen können schon vor dem Termine in dem königlichen Landrathsamte zu Merseburg jederzeit eingesehen werden.

Merseburg und Lützen, den 2. März 1837.

Die Kirchen-Inspection von Großgörschen.

(181) Ausverkauf außrangirter Modewaaren.

Von heute bis zum 18. März a. c. findet bei mir ein Ausverkauf außrangirter Modewaaren statt, als: Cattun von $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Gr., engl. desgl. 3 bis $3\frac{1}{2}$ Gr., $\frac{5}{8}$ breite von $4\frac{1}{2}$ bis 5 Gr., $\frac{5}{8}$ breite gedr. schweizer Cattune die Elle $5\frac{1}{2}$ Gr., $\frac{5}{8}$ breite Gros de Naples in großer Auswahl die Elle vorf 18 bis 20 Gr., schmal desgl. von 10 bis 11 Gr., Florence $5\frac{1}{2}$ Gr., Gaze-Jris Elle $4\frac{1}{2}$ Gr., eine Parthie seidene Westen von 16 bis 32 Gr., halbseidne desgl. von 8 bis 10 Gr., engl. Piqué- und Valencia-Westen von 4 bis 18 Gr., Sammetwesten von 28 bis 40 Gr., halbseidne Kleiderzeuge die Elle 5 bis 7 Gr., Gingham's von 1 bis $1\frac{1}{4}$ Gr., $\frac{5}{8}$ und $\frac{5}{16}$ desgl. die Elle $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Gr., carrirte Merino's in schönen Farben die Elle $3\frac{1}{2}$ Gr., gedruckter engl. Merino 4 bis $4\frac{1}{2}$ Gr., Lustres die Elle $4\frac{1}{2}$ Gr., abgepaßte Kleider pro $2\frac{1}{4}$ Thlr., Ballroben von $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{4}$ Thlr., Mouffelin-Roben von $2\frac{1}{4}$ bis 4 Thlr., Circassia die Elle 5 Gr., sächs. Merino die Elle $5\frac{1}{2}$ Gr., façonnirte Baumwollenzeuge die Elle $2\frac{1}{4}$ Gr., kleine wollene Boa's Stück 2 Gr., engl. Leinwand die Elle $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Gr., abgepaßte Schürzen von 3 bis 8 Gr., weiße und

bunte Herrenhalbtücher von 4 bis 8 Gr., $\frac{5}{8}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breiter Spitzengrund die Elle $3\frac{1}{2}$ bis 12 Gr., Flor- und Blondenschleier von 4 bis 26 Gr., Crêpe- und Gaze-Shawls von 12 bis 26 Gr., dergl. Kindershawls von 6 bis 10 Gr., $\frac{3}{4}$ Crêpe- und Mouffelin-tücher von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr., $\frac{1}{4}$ dergl. von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Thlr., $\frac{5}{8}$ dergl. von 6 bis 20 Gr., Umschlagetücher und Shawls von $1\frac{1}{2}$ bis 6 Thlr., ostindische seidne Taschentücher von 18 bis 24 Gr., Vairegetücher à 3 Gr., Piqué- Cravatten von 6 bis 8 Gr., Vorhemdchen von 2 bis 4 Gr., Halsfragen das Duzend 10 Gr., diverse bunte bw. Strümpfe und Socken das Paar 3 bis 5 Gr., weiße Bettdecken von 20 bis 18 Gr., gedr. Körperbettdecken von 18 bis 27 Gr., Handtücherzeug die Elle $2\frac{1}{4}$ Gr., $\frac{5}{8}$ breiter weißer Damast zu Tischgedecken die Elle 5 Gr., lange Lederhandschuhe das Paar 6 Gr., lange weiße Cambricehandschuhe à 3 Gr., Strickbeutel von 4 bis 6 Gr., kleine wollne Tücher von 5 bis 8 Gr., div. $\frac{5}{8}$ und $\frac{1}{4}$ bw. und halbseidne Tücher von 6 bis 26 Gr., engl. Hosenträger von $3\frac{1}{2}$ bis 4 Gr., Vorhangfranzen und Bordüre von 16 bis 20 Gr. das Stück, abgepaßte Damenmäntel verschiedener Stoffe von $3\frac{1}{2}$ bis 10 Thlr. Diese und andere Artikel werden nur in der Dauer der Ausverkaufszeit zu den sehr niedrigen Preisen verkauft bei

Ernst Seiberlich,
Peterstr. Nr. 36.

Leipzig, im Februar 1837.

(199) Verkauf. 16 Schock Schotenstroh und einige Scheffel Linsen sollen bald möglichst verkauft werden in der Fischergasse Nr. 317.

Merseburg, den 4. März 1837.

(197) Verkauf. Circa 15,000 Kohlensteine, à Tausend 2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr., frei bis Merseburg, sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Blätter.

(200) Ausverkauf von Glas- und Steingut-Waaren.

Da ich beabsichtige, meinen Glas- und Steingut-Detail-Handel aufzugeben, so verkaufe ich von heute an alle dahin einschlagenden Artikel unter dem Einkaufspreise,

namentlich das Duzend flache und tiefe Teller zu 16 Sgr. und das Duzend große Quartgläser zu 15 Sgr., und bitte, hierauf gefälligst zu reflectiren.

Merseburg, den 5. März 1837.

J. G. Müller's Wittwe,
der Stadtkirche gegenüber.

(209) **Ergebenste Anzeige.** Die bekanntesten und beliebtesten Jungeichensstöcke mit aufgeschrobener Krücke, werden fortwährend vom Unterzeichneten verfertigt, und zwar zu dem festgesetzten Preis: starke Stöcke à St. 20 Sgr., Mittel- und schwache Stöcke à St. 15 Sgr. (in Duzenden billiger); auch werden alle Arbeiten, welche in dieses und das mechanische Fach gehören, auf das beste und billigste besorgt.

W. H. Wendeborn,
Schirm- und Stockfabrikant, wohnhaft
Unter-Altenburg Nr. 97.

Anzeige. Unterzeichneter fertigt neue Regen- und Sonnenschirme, auch Knicker nach der neuesten Façon, überzieht alte, besetzt schadhafte aus, nimmt auch alte Schirme in Kauf und Tausch an, verspricht reelle und billige Bedienung und bittet nur, um alle Collision zu vermeiden, bei etwaigen Bestellungen vorher zu accordiren.

W. H. Wendeborn,
Schirm- und Stockfabrikant, wohnhaft
Unter-Altenburg Nr. 97.

(195) **Vermiethung.** Auf dem Dome Nr. 23. ist eine Stube für einen einzelnen Herrn oder zwei Schüler zu vermieten.

Merseburg, den 4. März 1837.

(201) **Vermiethung.** Eine möblirte Stube mit Kammer steht zu vermieten und sofort zu beziehen in der Burgstraße beim Kaufmann Freund.

Merseburg, den 6. März 1837.

(206) **Logis-Vermiethung.** In der Vorstadt Altenburg Nr. 104., nahe am Schlossgarten-Salon, sind 4 Stuben mit Kammern, Küchen und Torfgeläß zc. an stille Familien, sey es im Ganzen oder einzeln, zu vermieten; auch könnte eine Stube mit Meubles an einen

einzelnen Herrn abgelassen werden, welches Alles zu Ostern bezogen werden kann.

Merseburg, den 6. März 1837.

(194) **Bekanntmachung.** Einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum mache ich hiermit die ganz ergebenste Anzeige: daß ich mich von jetzt ab als Herrenkleidermacher nach der neuesten Mode etablirt habe.

Mit dieser Anzeige verbinde ich zugleich die ganz ergebenste Bitte: mich mit recht vielen Aufträgen geneigtest versehen zu wollen.

Meine Wohnung ist im Brühl Nr. 270.

Merseburg, den 27. Februar 1837.

Carl Schastei,
Herrenkleidermachermstr.

(208) **Kunkelrüben-Ankauf.**

Die Hallesche Zucker-Siederei-Compagnie kauft wieder ächte weiße Zucker-Kunkelrüben, im nächsten Herbst frei in ihre dicht an der Saale in Halle belegene Fabrik abzuliefern. Der Kaufmann C. A. Jacob daselbst ist mit dem Abschluß der Contracte beauftragt, doch sind auch die Herren Kriegner & Pockolt in Merseburg so gefällig, auf mündliche Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen.

Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige der Halleschen Zucker-Siederei-Compagnie, bemerken wir noch, daß wir Samen zu dieser Sorte Zucker-Kunkelrüben billigst abgeben.

Merseburg, den 6. März 1837.
Kriegner & Pockolt,
Burgstraße Nr. 3. und Neumarkt Nr. 3.

(205) **Handlungs-Anzeige.** Feine Havannah-, Domingo-, Maryland- und ord. Cigarren, so wie geschnittene ordinaire und feine Tabacke empfiehlt in vorzüglicher Güte die Handlung von

H. M. Petersen am Markt.

Handlungs-Anzeige. Von dem so beliebten angenehmen schmeckenden Kirsch-Aquavit verkaufe ich fortwährend das Quart zu 4 Sgr. 4 Pf. und empfehle denselben, so wie alle übrigen Extracte, Liqueure und Aqua-

vite bei schönster Qualität zu möglichst billigen Preisen.

H. M. Peterßen am Markt.

Handlungs-Anzeige. Rothen 1834er Landwein, die Flasche zu 6 Sgr., für 1 Thlr. 6 Flaschen; 1835er die Flasche zu 5 Sgr., für 1 Thlr. 7 Flaschen; weißen Landwein 1834er, die Flasche zu 5 Sgr., für 1 Thlr. 7 Flaschen; ditto 1835er, die Flasche 4 Sgr., für 1 Thlr. 8 Flaschen, empfiehlt die Handlung von

H. M. Peterßen am Markt.

Handlungs-Anzeige. Schönen rein schmeckenden Domingo- und Java-Kaffee, das Pfund zu 7 Sgr., feinen Domingo-Kaffee, das Pfund zu 7½ Sgr., für 1 Thlr. 4¼ Pfund, und alle andern Material-Waaren empfiehlt zu möglichst billigen Preisen die Handlung von

H. M. Peterßen am Markt.

Merseburg, den 6. März 1837.

(198) **Tanzunterrichts-Anzeige.**

Das mir im vorigen Jahre so gütig geschenkte Vertrauen, so wie das schätzbare Wohlwollen, welches mir in Merseburg zu Theil wurde, veranlaßt mich zu dem Entschlusse, auch in diesem Sommerhalbjahr 4 Monate daselbst Unterricht im Tanzen zu geben.

Meine leichtfaßliche Lehrmethode und die Aufsicht, welche ich den mir anvertrauten Scholaren widme, so wie überhaupt, daß kräftige Ausbildung des Körpers, leichter Gang, verbunden mit anständiger Haltung, Compliments, Menuets und artige Manieren, die hauptsächlichsten Grundlagen bei meinem Unterrichte sind, läßt mich hoffen, wieder eine recht zahlreiche Anzahl Scholaren zu bekommen. Den Unterricht für Kinder wünsche ich den 5., den für Erwachsene den 10. April seinen Anfang nehmen zu lassen.

Herr Kaufmann Ortman (Schmalegasse Nr. 432.) hat die Güte, die Anmeldungen zu übernehmen, wo gleichzeitig meine Bedingun-

gen, welche ich diesem Herrn schriftlich übergeben habe, einzusehen sind. Bei meiner Ankunft nach Ostern werde ich mir dann die Freiheit nehmen, bei allen den geehrten Familien, die mir ihr gütiges Zutrauen schenken, persönlich meine Aufwartung zu machen, um mit ihnen über ihre etwa zu äüßernden Wünsche, in Betreff des Tanzunterrichts Rücksprache zu nehmen.

Wilhelm John,
Universitäts-Tanzlehrer zu Leipzig.

(203) **Verloren.** Am 27. v. M. ist auf dem Wege von der Stadtkirche durch die Burgstraße nach dem Neumarkt eine Schnupftabacksdose, auf deren Deckel mehrere Altenburger Bauern abgebildet sind, verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird ersucht, sie gegen ein angemessenes Douceur in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Merseburg, den 19. März 1837.

(196) **Dank.** Am 1. März d. J., Abends in der achten Stunde, wurden in der Gegend des Altenburger Schulhauses einem eben von der Rolle kommenden Dienstmädchen von zwei Kerlen mit größter Frechheit aus dem Tragkorbe einige Wäschstücke entrisen, womit sie entsprangen. Zwei vorübergehende Husaren, welche kaum vernommen, was geschehen, verfolgten augenblicklich die Diebe, und es ist ihnen gelungen, dem Dienstmädchen die entwendeten Stücke sämmtlich wieder einzuhandigen. Diesen braven Kriegern wird hiermit der innigste Dank gesagt; ihr so schnell bethätigtes Ehrgefühl wird sie gewiß zur schönsten Zierde ihres jetzigen und künftigen Berufes erheben.

Merseburg, den 4. März 1837.

(207) **Dank.** Ein großer Theil des hiesigen Publikums sagt der jüngern Mad. P a a s für das gestern mehreren Kindern gegebene Redouten-Fest, wo Anstand und allgemeiner Frohsinn herrschte, den aufrichtigsten Dank. Möge diese wackre Frau noch recht lange die Zierde unsrer Stadt seyn.

Lützen, den 27. Februar 1837.

(210) **Concert-Anzeige.** Sonntag, den 12. März, findet in den bekannten Nach-

mittagsstunden ein Concert im Saale des Bürgergartens statt, wo unter andern zur Auf-
führung kommen wird: Melorama, großes
Potpourri (neu) von Lanner.

Merseburg, den 6. März 1837.

J. F. Braun.

(202) Concert-Anzeige. Am
Dienstag den 14. d. M., Abends 7 Uhr,
wird ein Concert im hiesigen Schlossgarten-
Salon stattfinden, dessen Ertrag zur Er-
bauung eines Leichenhauses für die hiesige
Stadt verwendet werden soll. Billets à 7½
Sgr. sind in der Buchhandlung des Herrn
Nulandt zu bekommen.

Erster Theil.

Ouvertüre zu dem Märchen von der
schönen Melusine (neu) von Mendelssohn-
Bartholdy; Concertino von Romberg, vor-
getragen von dem 14jährigen Cello-Vir-
tuosen Herrn H. Knop aus Meiningen;
Rondo für's Pianoforte von Hummel, vor-
getragen von Herrn Chwatal; Drei Rös-
chen, Ballade von Löwe, gesungen vom
Herrn H.

Zweiter Theil.

Variationen für die Violine von May-
seder, vorgetragen von Herrn Steckel aus
Halle; Divertissement für Cello v. Dotzauer,
vorgetragen von Herrn Knop aus Meiningen;
Ouvertüre zur Oper: Die Stumme
von Portici, von Auber.

Merseburg, den 6. März 1837.

Sonntag, den 12. März, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Pucher;
Nachm. Hr. Cand. Findeis.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Sup. D. Köhler.
Neumarktskirche: Hr. Cand. Hildebrandt.
Altenerger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der hinterl. dritte Sohn des
hemaligen Schornsteinfegers Ledig, im 20sten Jahre.
Stadt. Geboren: dem Handarbeiter Herrmann
ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Ge-
storben: der Wirtchermeister Schwarze sen., 69 Jahre
alt; die Ehefrau des Schuhmachermeisters Glöckner, 43
Jahre alt; die einzige Tochter des Schneidermeisters

Geißler, im 5ten Jahre; die Zwillingssöhne des Hand-
arbeiters Reiche, im 1sten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Chirurg Knießsch ein
Sohn (todtgeb.) — Getrauet: der herrschaftl. Kut-
scher Steinbrück mit M. E. S. Thümmel von Frankleben.

Altenburg. Gestorben: die nachgel. Tochter
des hieselbst gewesenen Königl. Sächs. Kammerboten
Schüller, 57 Jahre alt.

Kirchennachr. von den Monaten Januar und
Februar: (Schaafstädt.)

Geboren: dem B. u. Cw. Grimm eine Tochter;
dem Handarb. König ein Sohn; dem Handarb. Funfzi-
ger ein Sohn; dem B. u. Cw. Buchmann ein Sohn;
dem Nagelschmied Kahleis ein Sohn; dem Schneider-
meister Schlesing eine Tochter; dem Schneidermeister
Seeburg ein Sohn; dem Schneidermeister Reinhard eine
Tochter; dem Apotheker Kühne Zwillinge; dem Hand-
arbeiter Loth ein Sohn. — Getrauet: der B. und
Cw. Christ. Andreas Stöber mit der verw. Eppendorfin.
— Gestorben: der Handarbeiter Kluge, 37 J. alt;
ein Kind des B. u. Cw. Leidenroth; ein Kind des Kfm.
Schumacher; ein Kind des Schmiedemstr. Schimpf; die
Wittwe Böhmen, 71 Jahre alt; ein Kind des B. und
Cw. Fuß; die Zwillinge des Apothekers Kühne; ein Sohn
des Schuhmachermstr. Kleinstauber, 6 Jahre alt; die
Ehefrau des Pensionairs Geisler, 61 Jahre alt; ein
Kind des Zimmermeisters Schneider; die Tochter des
Schuhmachermstr. Kleinstauber, 4 Jahre alt; ein Kind
des Handarbeiters Kummer.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene
Briefe.

1) Major v. Germer in Magdeburg; 2) Frau Christ.
Bauer in Langenbogen; 3) Amtmann Bräunig in Trotha;
4) Frau Schubert in Spergau; 5) Straßenwärter Re-
chenbach in Zeitz; 6) Mademoiselle Sauer in Leipzig;
7) Jacob Uscher in Dresden; 8) Buchbindergefelle Bu-
cher in Hohnstein.

Merseburg, den 4. März 1837.

Königliches Post-Amt.
Bausch im Auftrage.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.		
Weizen	Schfl.	1	16	3	Kalbsteisch	Pfd.	—	1	9
Roggen	"	1	1	9	Schöpfensf.	"	—	2	10
Gerste	"	—	26	3	Schweinesf.	"	—	3	2
Hafer	"	—	18	9	Speck	"	—	6	3
Hirse	"	—	—	—	Butter	"	—	7	8
Erbsen	"	1	7	6	Brod	"	—	—	7
Linsen	"	2	5	—	Semmel 10 Lth.				
Wicken	"	1	18	9	2 Qt.				6
Graupen	"	—	—	—	Branntw. Ort.				3
Gröhe	"	—	—	—	Bier	"	—	—	11
Kartoffeln	"	—	25	—	Heu Centner	1	5	—	
Rindfleisch	Pfd.	—	2	11	Stroh Schock	4	20	—	

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

